



Fotos: Josef Maas

ÄRZTESCHACH

Opferlust in Bad Homburg

Alle Jahre wieder, aber mit ungebrochener Begeisterung, treffen sich Ärztinnen und Ärzte aus ganz Deutschland auf Einladung des Deutschen Ärzteblattes zum Schachspielen.

Mit den Schach spielenden Ärzten kam auch die Sonne über Bad Homburg. Am letzten Märzwochenende hatten sich 145 Ärzte versammelt (die Osterferien verhinderten einen noch größeren Andrang), um all die Alltagsorgen um Budget und Abrechnung eine Zeitlang zu vergessen und sich der laut Dr. med Modjataba Abtahi „schönsten Nebensache der Welt“, dem Schachspiel, hinzugeben.

Kommen dieses Schachspiel und sein Name (Schah = König) doch aus Abtahis ursprünglichen Heimat Persien – wegen dieser etymologischen Verwandtschaft ließ es Khomeini für viele Jahre verbieten.

Bereits zum 16. Mal fand die Deutsche Ärzteschachmeisterschaft in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schachbund und mit Unterstützung des Schachclubs Bad Homburg nun statt; gar nicht we-

nige waren von Anfang an immer dabei. Andere Berufsgruppen können da nur neidvoll staunen, der Versuch der Juristen beispielsweise schief schon nach dem zweiten Mal ein.

Auch Ärzte irren manchmal

Kaum denkbar wäre indes das in einem so großzügigen Rahmen durchgeführte Ärzteturnier ohne die Unterstützung der Deutschen Apotheker- und Ärztebank und deren Direktor Manfred Hermes. Frei nach Schiller, dem das Schachspiel ein großer Trost noch in seinem Sterben war, kann man sagen: „Er teilte jedem eine Gabe, dem Schachbuch, jenem anderes aus, der Jüngling und der Greis am Stabe, ein jeder ging beglückt nach Haus.“

In der derzeitigen Debatte um Ärztirrtümer mit entsprechenden Selbstbezeichnungen, wovon stellvertretend das humorvolle Opus magnum eines Professors für Allgemeinmedizin „Meine gesammelten Fehldiagnosen“ mit jährlichen Ergänzungen künden mag, sollte nicht vergessen werden, dass nicht nur heilende, sondern auch Schach spielende Ärzte Fehler machen, wie schon der Spötter Tartakower wuss-

Die Sieger (v. l.):
Hans Rautenstrauch,
Peter Weber,
Hannes Knuth,
Peter Krauseneck
und Jan Krüger



TABELLE

Die besten Zehn

Rang	Teilnehmer	Ort	Punkte
1	Weber, Peter	Langenfeld	8,0
2	Knuth, Hannes	Ludwigslust	8,0
3	Krauseneck, Peter	Bamberg	7,0
4	Rautenstrauch, Hans	Stuttgart	7,0
5	Kröger, Jan	Sauensiek	7,0
6	Jaster, Robert	Rostock	6,5
7	Jacob, Helmut	Ochtrup	6,5
8	Müschenich, Stefan	Münster	6,5
9	Loukanov, Tsevetomir	Eppelheim	6,5
10	Jordan, Michael	Schmelz	6,5

te: „Eine Schachpartie ist ein Märchen aus 1 001 Fehlern.“

Um dies und die keineswegs gewagte These „Meine Torheiten wachsen schneller heran, als meine Erfahrungen reifen“ in einem statistisch abgesicherten Großversuch zu untermauern, wurde schließlich das Ärzteschachturnier einst vom stellvertretenden Chefredakteur des Deutschen Ärzteblattes, Josef Maus, der eine unerklärliche und wahrlich leidgeprüfte Liebe zum 1. FC Köln hegt, ins Leben gerufen. Mutmaßlich wollte er sich und der außerkölnischen Welt beweisen, dass nicht nur fußballernde Geißböcke Mist machen.

Ergiebiges (Bockmist-)Material für die lüsternen, aber dank ihres Arztseins selbstverständlich stets objektiven und nie schadenfrohen Kiebitze lieferten insbesondere die Zeitnotgefechte der Schnelldamen mit nur einer halben Stunde Bedenkzeit für die ganze Partie. Da wurde wild geopfert, manchmal mit gutem, manchmal weniger gutem Ergebnis. Da wurden aber auch hin und wieder einzügige Matts übersehen und in der achten Runde etliche Springer mitten auf dem Brett „verhaftet“, von simpel verloren gegangenen oder kunstvoll eroberten Damen ganz zu schweigen.

Apropos Damen. Nur zwei, keinesfalls hölzerne, sondern recht lebendige, junge Damen hatten sich diesmal ohne ihre Anführerin, Dr. med. Utta Recknagel, die leider wegen Familienferien mit Kindern und Enkeln nicht teilnehmen konnte, un-

ter die Männermeute gewagt. „Da ist ja der Frauenanteil noch geringer als bei den Unfallchirurgen (dort sind es fünf Prozent)“, sagte mir eine begleitende Unfallchirurgin. „Aber oho“, antwortet der begeisterte Chronist.

Bergit Brendel und der Bamberger Recke

Dr. med. Bergit Brendel und Dr. med. Andrea Huppertz spielten beide hervorragend; Erstere überwältigte gar mit einem herrlichen, in allen Varianten korrekten Springeropfer den gefürchteten Bamberger Recken, Prof. Dr. med. Peter Krauseneck, der sich so mit dem dritten Platz (auch nicht schlecht!) begnügen musste. Per definitionem war es übrigens kein Opfer à la Mihail Tal, ihrem Vorbild, dem ehemaligen Weltmeister und Hexenmeister aus Riga, der humorvoll über sich sagte:

„Es gibt zwei Arten von Opfern – meine und korrekte!“ Gelegentlich soll Bergit Brendel laut Augenzugehen allerdings auch wie Tal opfern.

Es gewannen schließlich ex aequo „Altmeister“ Dr. med. Peter Weber, der angeblich schon auf die 50 zugeht (keiner glaubt’s ihm – hält Schach etwa gar jung?) und den nach dem Tod seines einstigen Idols (hoffentlich nur schachlich!) Bobby Fischer im Januar wieder verstärkt die Schachlust packte, und der mehrfache Landesmeister von Mecklenburg-Vorpommern, Dr. med. Hannes Knuth. Vielleicht fuhr ja gar der Genius Loci in den nach Feinwertung Ersteren, immerhin war Bobby Fischer einst (da lag Dr. Weber allerdings noch in der Wiege) in Bad Homburg, allerdings nicht zum Schachspielen, sondern in der Spielbank.

Dr. med. Helmut Pfleger

SIMULTAN: OHNE ZEITBUDGET



Mentor und Motor der Ärzteschachmeisterschaften: Großmeister Helmut Pfleger verbuchte beim Simultan elf Siege und drei Unentschieden.

Konzentration äußerst kommunikativ. Pausen für die Protagonisten gab es nur durch gelegentliche Flüssigkeitsaufnahme (Hort Kaffee, Pfleger Tee). Nach zweieinhalb Stunden konnte Pfleger elf Siege verbuchen und spielte dreimal remis gegen die starken Dr. med. Wilhelm Burow, Kassel, Dr. med. Peter Dörner, Villingen, und Dr. med. Bernd Skutta, Köln. Als Hort kurz vor Mitternacht und nach etlichen Kilometern Fußmarsch Bilanz zog, hatte er 24 Siege und ein Remis gegen Dr. med. Tomislav Trupkovic aus Speyer auf der Habenseite. Das parallel stattfindende Blitzturnier gewann Dr. med. Giampiero Adocchio (Mosbach) überlegen mit neuneinhalb Punkten aus elf Partien vor Dr. med. Hannes Knuth (Ludwigslust) mit acht Punkten.

Helmut Werner

Als Dr. med. Timm Ludwig in der ersten Runde der Ärzteschachmeisterschaften trotz Gewinnstellung (drei Mehrbauern) wegen Zeitüberschreitung die Partie verlor, kommentierte der Kiebitz Dr. med. Michael Ullrich treffend: „Jetzt wird auch schon die Zeit budgetiert und gedeckelt.“

Die Budgetierungsproblematik spielte am Vorabend bei den Simultanveranstaltungen der Großmeister Vlastimil Hort und Dr. med. Helmut Pfleger keine Rolle. Pfleger, der am Vortag noch ein Simultanturnier in Moers absolviert hatte (27 Gegner, 21 Siege, sechsmal remis), spielte gegen 14 Berufskollegen simultan und diesmal ohne Uhrenhandicap. Vlastimil Hort stellte sich 25 hoch motivierten Ärzten.

Pfleger und Hort spielten gewohnt stark und gaben sich auch in brenzligen Situationen keine Blöße. Beide wiesen auf Eröffnungsvarianten hin, zeigten gelegentliche Fehzüge ihrer Gegner auf, gaben ihnen die Möglichkeit der längeren Bedenkzeit und zeigten sich trotz der hohen



Handschlag zur Begrüßung: Großmeister Vlastimil Hort war erst nett, dann nicht mehr.